

Heidibühni und Spilvereine

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **18 (1955-1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-186178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

En chline Dank a d'Heidibühni

I mein, es segi emol de warm, heimelig Bernerdialekt wo isch wie e guetgheizti Stube mit em Gruch vo törnte Bere und Nüß, nei, nöd no da, — s'isch da warm Gmüet wo vom Josef Berger, em Direkter, Schauspiler, und Dichter, usstrahlt, us sine Spiil, us sim Theaterspile, s'strömt uf sini Lüt, in Saal, uf ali wo zueloset und zuelueget, und die träget's hei — i ernen Auge gsechsches, da Lüchte. Si redet devo no am andere Tag und alewil tönt's i ernen Erinnerige. I mein, me mues nöd vil säge vo dem Frohsi, wo am d'Heidibühni gett, aber me gsecht wie me si brucht im Lebe. S'Froh-mache, s'Lüchte ge, isch öppe, nüd no öppe, meischtens me wert als e Hampfle Geld. Uf's Geld chamer pfife, uf's ander nöd. Me brucht's wie e Stugg Brot. Vile Dank, liebi Heidibühni, för dys Brot!

Dino Larese, Amriswil

Heidibühni und Spilvereine

I dr «Volksbühne» vom 11. III. 1941 het der *Melchior Dürst* under anderem g'schribe:

Es wird sich wohl niemand hintangesetzt fühlen, wenn wir der Meinung Ausdruck geben, die «Heidi-Bühne Bern» dürfe füglich als die sympathischste Erscheinung im schweizerischen Theaterleben genannt werden. Wir haben ein großes Interesse daran, daß die Kinder Sinn bekommen für das lebendige Theater. Es sind ja in ihrem spätern Leben unsere Theaterfreunde, die unsere Aufführungen besuchen. Dazu können wir von Josef Berger und seinen Treuen darstellerisch etwas lernen, und für solche Gelegenheiten müssen wir in der «Provinz» sehr, sehr dankbar sein. — Darum wollen wir auch in der «Volksbühne» und in unserem Verbandskreise der «Heidi-Bühne» alle Sympathie entgegenbringen und ihr das Beste wünschen!



Chruzwäg-Mädi und Peter Flückiger («Der Chruzwäg»)